

Die Meereswogen wichen vor der hl. Hostie in Tumaco zurück

Südamerika 1906

Tumaco liegt auf einer kleinen Insel Kolumbiens im Stillen Ozean. Am 31. Januar 1906 wurde jene Gegend durch ein eucharistisches Wunder vor drohenden Meeresfluten und Zerstörung bewahrt. Hunderte von Küstenbewohnern und deren Seelsorger, Pater Gerard Larrondo und Pater Julian Moreno aus dem Augustinerorden, waren Augenzeugen dieses geschichtlichen Ereignisses.

Es war vormittags gegen 10 Uhr, als ein heftiges Erdbeben die Bewohner von Tumaco zu erschrecken begann. Das Beben war so stark und anhaltend, dass viele Häuser einstürzten und in der Kirche alle Statuen zu Boden fielen. Voller Panik verliessen die Leute ihre Behausungen und eilten hilfesuchend zum Gotteshaus. Weinend flehten sie die Missionare an, unverzüglich eine Bittprozession zu veranstalten und holten rasch ein grosses Tragkreuz, Fahnen und Heiligenbilder aus der Sakristei.

Pfarrer Larrondo versuchte jedoch vorerst, die auf dem Kirchplatz versammelte Menschenmenge etwas zu beruhigen. Als er aber auf das Meer hinausschaute, bemerkte er plötzlich, wie die Wellen, obwohl es nicht Zeit der Ebbe war, immer mehr von der Küste zurückwichen, was bisher noch nie geschehen war, und einen etwa 1,5 km breiten Landstreifen hinter sich zurückliessen. Weit draussen im Meere aber stauten sich die Wogen zu einer riesigen Wassermauer auf, die jeden Augenblick zurückbranden und die ganze Küste von Tumaco überschwemmen und vernichten konnte.

Angesichts dieser unheimlichen Gefahr verlor der Seelsorger kein Wort mehr, sondern rannte ins Gotteshaus. Dort nahm er den Speisekelch aus dem Tabernakel und genoss die darin befindlichen Hostien bis auf eine einzige. Dann eilte er mit dieser letzten heiligen Hostie in der Rechten und dem Kelch in der Linken hinab an den Meeresstrand. Die turmhohe Wassermauer war inzwischen in ihrer ganzen Breite zusammengebrochen, und die Wogen wälzten sich, viele Meter hoch, der Küste zu. Frauen, Männer und Kinder schriegen entsetzt, denn sie glaubten sich und ihre Heimstätten unrettbar verloren.

Pater Larrondo aber schritt, fast bis zur Hüfte im Wasser, den herantosenen Fluten mit hoherhobener Hostie entgegen und segnete sie. Da hielten die Riesenwellen nur wenige Meter vor der kleinen hochheiligen Hostie plötzlich in ihrem gewaltigen Anstürme inne und standen einen Augenblick still, als wollten sie ihrem göttlichen Herrn und Gebieter anbetenden Gehorsam zollen. Dann strömten sie nicht mehr der Küste zu, sondern langsam wieder zurück und verliefen still, weit draussen im unendlichen Meere!

Wie gebannt hatte die vom Tode bedrohte Menschenmenge dem Wunder ihrer Rettung zugeschaut. Weinend und jubelnd umringten jetzt alle die hl. Hostie und dankten ihrem göttlichen Retter.

Pater Larrondo aber liess aus der Kirche die goldene Monstranz holen, legte die hl. Hostie hinein, und singend und betend zog das Volk, wie in feierlicher Fronleichnamprozession, glücklich durch die gerettete Stadt.

Dieses Wunder von Tumaco wurde weltbekannt und erregte überall grosses Aufsehen. Am selben Tage nämlich waren andere Küstengebiete Kolumbiens durch jenes Erdbeben und die dadurch verursachten Stauungen der Meeresfluten schwer heimgesucht und teilweise zerstört worden.

Nehmen wir bei Naturkatastrophen vertrauensvoll Zuflucht zur hochheiligen Hostie! In ihr ist ja Jesus Christus -mit Gottheit und Menschheit, mit Fleisch und Blut, mit Leib und Seele - wahrhaft gegenwärtig und vermag, wie einst in seinem Erdenleben, Wind und Wellen, Sturm und Hagel, Erdbeben und Feuerflammen zu meistern.

Quelle: Pedro Corro O.R.S.A., Agustinos amantes de la Sagrada Eucaristia, Monachil Granada - El suceso de Tumaco.)